

GOTTESDIENST AM 28. SEPTEMBER 2014

Text: 1. Mose 2:4b-9+15

Thema: Die Erschaffung des Menschen

Johannes Beyerhaus

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.

5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen; denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute; 6 aber ein Nebel stieg auf von der Erde und feuchtete alles Land.

7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

15. Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bebaute und bewahrte.

Predigt

Liebe Gemeinde,

die Eltern unter uns – erinnern Sie sich noch, wie das war, als sich das erste Kind bei Ihnen ankündigte? Was haben Sie da alles gemacht, damit das Baby sich auch willkommen fühlt und ein schönes und sicheres Umfeld im Haus vorfindet?

Ich denke, das wäre auch für unsere Konfirmanden da oben sicher interessant mal zu erfahren, was sich Eltern da so alles ausdenken. Klar, für die Älteren unter uns liegt das schon lange zurück; damals ging man damit auch etwas nüchterner um, aber vielleicht haben Sie ja erst unlängst bei ihren Kindern mitbekommen, wie sie das angehen, wenn ein Baby kommt.

Und jetzt dürfen sie kurz in aller Stille darüber nachdenken, oder wenn Sie sich trauen, erzählen Sie es doch einfach ihrem Nachbarn oder der Nachbarin. Das interessiert sie bestimmt!

Dürfen wir jetzt ein paar Beispiele hören?

Gute Eltern wollen, dass die Kleinen sich so richtig wohlfühlen sollen.

Ein schönes Bettchen wird angeschafft oder sogar selber gezimmert. Plüschtiere werden aufs Fenstersims gesetzt, ein Kakadu aus Sperrholz aufgehängt, der sich im Kreis.

Und weil Gott ein guter Vater ist, bereitet auch ER alles mit großer Sorgfalt, mit viel Phantasie und Kreativität für die Ankunft des Menschen vor, damit es ihm so richtig gut gehen soll.

Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen,

Gleich ein ganzes Paradies voller Köstlichkeiten hatte Gott für den Menschen angelegt. Datteln, Feigen, Trauben, Granatäpfel, Pfirsiche, Baumtomaten. Was für eine Fülle!

Seinem ersten Menschenkind sollte es rundum gut gehen. Gott schafft ihm ein richtiges Paradies!

Die erste Botschaft in dieser Geschichte ist also: Gott wollte uns.

Er wollte Sie, er wollte mich – er hat sich von Herzen auf uns gefreut und hat alles getan, damit es uns richtig gut gehen soll.

Liebe Gemeinde, wenn wir die ganze Schöpfungsgeschichte lesen und sie aufmerksam lesen, bekommen wir fast den Eindruck, dass alles, was da über die Entstehung der Pflanzen und der Tiere, was über Sonne und Mond gesagt ist, fast wie Vorspiel wirkt. Wie die Nationalhymne bei internationalen Spielen. Sehr feierlich und erhaben, aber los geht's wenn die Mannschaft aufs Feld kommt.

Oder auch wie eine Ouvertüre des Orchesters bei einer Oper.

Erst in dem Augenblick geht der Vorhang auf, werden die Scheinwerfer eingeschaltet und beginnt die Geschichte, wo der Mensch die Bühne betritt.

Jetzt geht's los!

Was aus diesem Menschen dann später geworden ist, das ist ein anderes Thema.

Aber es ändert nichts daran: Gott hat alles getan, damit unser Leben gelingen soll. Wir haben einen Gott, der ein grandioses Universum und unglaublich schöne Erde schafft, um sich dann herabzubeugen, in den Staub der Erde zu greifen und uns dann mit seinen Händen zu formen und wunderbar zu gestalten.

Da machte Gott der HERR den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Aus Erde.

Und dass ist die zweite Botschaft. Wir haben einen Gott, der aus dem Nichts etwas Wunderbares und Lebendiges schaffen kann. Und das war nicht nur damals bei der Erschaffung der Welt so, als ein solcher Gott hat sich unser Schöpfer auch erwiesen, als ER Jesus von den Toten auferweckt hat und das ist heute noch so – dass Gott aus Nichts, sogar aus Schmutz und Dreck etwas Neues schaffen kann. Einen Neubeginn.

Durch Jesus Christus.

Und vergessen wir nicht: die Erde, die Gott bei der Schöpfung in die Hände nahm, um uns zu formen war nicht einmal Erde aus dem Paradies, denn der Mensch wurde außerhalb des Paradieses geschaffen! Jedenfalls der Mann. Eva wurde im Paradies geschaffen.

Das ist das einzige, was mich wirklich an dem Schöpfungsbericht stört....

Wie immer - dass wir aus Erde gemacht sind, Erde außerhalb des Paradieses - das soll uns für immer daran erinnern, wer wir ohne Gott und seinen Lebensodem sind. Nämlich Staub. Und es ist gut, dass wir bei jeder Beerdigung neu daran erinnert werden: Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube.

Jetzt die naturwissenschaftlich interessierten unter uns, die das mit dem Staub nicht so ganz glauben können und eher auf Urknall und Evolution und Selektion stehen: Haben Sie schon mal jemand am Grab kichern hören, wenn diese Worte gesprochen wurden: Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube?

Glaube ich nicht. Denn wir spüren intuitiv – wir haben es hier mit einer anderen Ebene von Wahrheit zu tun. Eine Wahrheit, die so viel wahrer ist, als alles, was uns die neusten Knochenfunde aus Afrika verraten können.

Natürlich ist der Schöpfungsbericht kein Nachschlagewerk für Biologiestudenten und deswegen können sich Glaube und Wissenschaft auch nicht wirklich widersprechen – das sind völlig unterschiedliche Ebenen.

Ich will mal mit zwei Beispielen versuchen, die Verschiedenheit dieser zwei Ebenen deutlich zu machen. Beispiel 1.: Wenn junge Eltern auf eine Geburtsanzeige schreiben: "Gott hat uns eine gesunde

Tochter geschenkt, 3500g schwer und 50 cm hoch" dann würden auch Ungläubige den Eltern

Ja kaum unterstellen, dass sie noch an den Klapperstorch glauben. Weil sie schreiben, dass ihnen das Kind geschenkt wurde. Aber die biologisch-technische Ebene der Zeugung steht den Eltern überhaupt nicht vor Augen, wenn sie ihr Kind in den Armen halten, sondern die Größe und die Liebe Gottes, die so etwas Wunderbares hat werden lassen.

Beispiel 2: Stellen Sie sich mal eine Terroristin vor, die steckbrieflich von Interpol gesucht wird. Wie wird sie auf Fahndungsplakaten der Polizei beschrieben? 1.72 groß, ca. 65 kg. schwer, dunkle Haare, spricht deutsch mit ausländischem Akzent, Vorsicht, könnte bewaffnet sein." Aus aktuellem Anlass war ich unlängst bei der Polizei, da konnte ich diese Plakate studieren.

Ganz nüchtern, exakt, „wissenschaftlich“.

Nun stellen Sie sich aber mal vor, diese Frau hätte einen poetisch veranlagten Freund, der sie

liebt und ihr glühende Liebesgedichte schreibt. Und ihre Schönheit, die zumindest er sieht, in wunderbare Verse bringt. Und dann steht da irgendetwas von Pfirsichwangen und Augen, die

wie Sterne sind und dem lieblichen Hüftschwung und was weiß ich alles.

Interessiert das die Polizei?

Das sind für einen Steckbrief keine brauchbaren Informationen.

Wie soll der Normalbürger mit so was die Frau wieder erkennen?

Und deswegen liebe Gemeinde dürfen wir den Schöpfungsbericht nicht als Steckbrief sehen, sondern als Ausdruck der Beziehung Gottes zu uns Menschen und umgekehrt. Als tiefere Antwort auf die Frage: Woher komme ich, wohin gehe ich, was ist mein Platz und mein Auftrag auf dieser Welt?

Der Mensch von Gott eigenhändig geformt. In Liebe mit seinem Atem angehaucht.

Und das ist die dritte Botschaft unserer Geschichte.

Ja, das die Anfänge des Menschen bescheiden sind, weiß die Bibel noch viel besser und erzählt es noch viel radikaler, als die Naturwissenschaften das weiß und tut.

Aber noch viel Bedeutungsvoller ist, was wir trotz unseres bescheidenen Ursprungs durch den Atem Gottes sind.

Das Besondere, das Einzigartige an uns ist, dass Gott uns etwas von sich selbst, etwas von seinem Wesen einhaucht. Und damit zugleich deutlich wird, was unsere Bestimmung ist: Nämlich, dass unser Leben etwas von seiner Liebe, etwas von seiner Freundlichkeit und Güte atmet.

In dem was wir tun und indem was wir sagen.

Und Gott ... blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

So verbindet Gott den Menschen mit sich – durch den Atem.

Gott gibt dem Menschen also Anteil an seinem Innersten, an seinem Lebensodem. "Du gehörst zu mir und ich bin dir aufs Innerste verbunden, wir gehören zusammen. Meine Liebe gilt dir in ganz besonderer Weise."

Kann es ein schöneres Bild geben als dieses Einhauchen mit göttlichem Atem für unsere Zugehörigkeit zu Gott von Anfang an – aber eben auch zugleich für die Freiheit, die Gott uns Menschenkindern schenkt?

Er hat uns eben nicht als Marionetten für ein göttliches Kasperletheater erschaffen, die gar keine eigenen Entscheidungsmöglichkeiten und Freiheiten haben.

Leider – ist man andererseits fast versucht zu sagen. Denn die Tragik dessen, was der Mensch dann aus dieser Freiheit gemacht hat, durchzieht die ganze Bibel wie ein roter Faden und steht uns ja nur allzu deutlich vor Augen – und in diesen Wochen vielleicht ganz besonders intensiv.

Und doch: Mit diesem Atem haucht Gott dem Menschen zugleich und für alle Zeiten zumindest eine Ahnung davon ein, woher er kommt und zu wem er gehört.

Und, liebe Gemeinde, darum und seitdem hat der Mensch ein tiefes, ein unstillbares Verlangen nach Gott. Nach seinem Schöpfer. Nach seiner Liebe.

Und ihn zu verehren, darauf ist er angelegt. Und darum ist er unheilbar religiös. "Mein Herz ist unruhig in mir, bis es Ruhe findet in dir", hat Augustin einmal gesagt. Der Mensch kann gar nicht anders, als zumindest irgendetwas zu verehren.

Selbst Adolf Hitler kam ja nicht ohne Religion aus. Ohne das, was er "Vorsehung" nannte und deswegen schuf er auch eine braune Ersatzreligion, mit Lichterdomen von Flakscheinwerfern und Führerkult.

Aber der Schöpfungsbericht macht deutlich, wem allein alle Ehre gebührt. Alle Hingabe.

Aber jetzt habe ich lange genug geredet. Jetzt sind Sie wieder dran.

Man kann ja fast nicht über den Schöpfungsbericht reden, ohne sofort daran zu denken, wie die Wissenschaft über die Ursprünge des Menschen mit Blick auf seine Beziehung zu den Tieren denkt.

Stichwort Darwin. Mensch stammt vom Affen ab – oder hat zumindest gemeinsame Vorfahren.

Ich glaube, als mündiger Christ ist es schon gut, wenn wir eine Antwort darauf haben, was uns eigentlich vom Tier unterscheidet. Mal ganz unabhängig davon, wie wir das mit den

Affen und unserer biologischen Herkunft sehen.

Was unterscheidet Ihrer Meinung nach den Menschen vom Affen? Eine Minute Bedenkzeit – weil ich davon ausgehe, dass manche schon mal darüber nachgedacht haben – und dann wollen wir mal hören, was da alles kommt.

Sie dürfen still vor sich hinmeditieren oder sich mit ihrem Nachbarn austauschen.

Tiere haben keine Religion, auch wenn sogar eine Heuschreckenart den Namen „Gottesanbeterin“ trägt. Aber ihre fromme Körperhaltung trägt – in Wirklichkeit ist das ihre Fangstellung, wenn sie als Räuberin auf Lauer liegt!

Die Tiere bekommen in der Schöpfungsgeschichte auch keinen besonderen Auftrag, außer, dass sie – wie ja auch die Menschen - fruchtbar sein und sich vermehren sollen.

Ein Tier kann seine Bestimmung daher auch kaum verfehlen.

Aus einem Hundeembryo wird in jedem Fall ein Hund. Aus einem Vogelei schlüpft in jedem Fall wieder ein Vogel und es steht von vornherein fest, ob das ein Kanarienvogel oder ein Raubvogel wird. Tiere können da nichts falsch machen.

Ob allerdings aus dem Menschen tatsächlich ein Mensch wird oder ein Unmensch, dass ist bei der Geburt noch ein offenes Thema. Es gibt keine Unvögel und keine Unhunde. Selbst ein Rottweiler, der sich auf ein kleines Kind stürzt, ist keine Unhund. Vielleicht muss er sogar erschossen werden, aber Gott wird ihn nicht eines Tages auf seinem Richterthron dafür zu Verantwortung ziehen. Schon eher seinen Besitzer.

Wir Menschen aber tragen aufgrund der Tatsache, dass Gott durch seinen Lebensodem zumindest eine Ahnung von sich in unser Leben eingehaucht hat, aber auch

durch unseren besonderen Auftrag zugleich eine besondere Verantwortung.

Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Wir geben uns unserem Lebenssinn nicht selber, wir haben ihn von Gott bekommen.

Und es ist darum auch nicht egal, was wir mit unseren Händen und Füßen, mit unseren Ohren, Augen und Mund machen. Bauen und bewahren ist unser Auftrag.

Und genau das wird ja auch das Thema unserer Zukunftskonferenz nächste Woche sein – nun mit Blick auf unsere Gemeinde: Was es zu bewahren gilt, und wo wir weiterbauen sollen. Wie unser Gemeindeleben noch mehr von der Freundlichkeit Gottes atmen kann. Wie Gemeindeaufbau darin konkret wird, dass wir den Auftrag Jesu wahrnehmen: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“.

Und wie Gott uns durch seinen Atem eine Ahnung unserer Zugehörigkeit zu ihm eingehaucht hat, so hat zugleich in uns mit dem Auftrag zu bauen und zu bewahren auch das Verlangen danach angelegt, zu bauen und zu bebauen.

Das fängt ja schon bei Kindern an, ob Sandburgen, oder Lager im Wald, ob Playmobil, Duplosteine oder Fischertechnik oder bei den Großen das Haus, das heimelige Nest, die Karriere oder der Garten.

Und der Mensch kann Großartiges zuwege bringen, wenn er diesen Drang zu bauen, in eine gute Richtung hin entfaltet. Und an Dingen baut, die bleiben, die Ewigkeitsbedeutung haben.

Und Gemeinde zu bauen hat Ewigkeitsbedeutung. Auch Tiere bauen. Zum Teil sogar ganz hervorragend. Aber nicht an Dingen, die Ewigkeitsbedeutung haben, die bleibende Frucht hervorbringen.

Aber wir haben die Freiheit zu entscheiden, ob wir das tun wollen. Ob wir unserer göttlichen Bestimmung mit Blick auf unser Menschsein tatsächlich folgen, oder ob wir zu Unmensch werden.

Liebe Gemeinde, dass die Anfänge des Menschen bescheiden sind, braucht uns nicht zu bekümmern. Das weiß die Bibel besser als alle neusten Erkenntnisse der Wissenschaft.

Entscheidend ist, dass Gott zu irgendeinem Zeitpunkt Gott uns Menschen zu dem gemacht hat, was wir sind. Dass er uns seinen göttlichen Atem eingehaucht hat und uns einen Auftrag gegeben hat.

Als sein Gegenüber, als das Gegenüber seiner besonderen Fürsorge, seiner ganz besonderen Liebe. Und diese ganze besondere Liebe, macht uns Menschen zu Menschen, das gibt uns unsere Identität. Gottes Beziehung zu uns und unsere Beziehung zu ihm. Dass wir ihm zum Bilde geschaffen wurden.

Wo immer Menschen nach Leistung und Können, Produktivität und Nützlichkeit, Alter oder Aussehen beurteilt werden, erhebt sich der Mensch selbst zum Gott, der bestimmt, wofür ein Mensch da ist und was ihn ausmacht. Gott sei Dank hängt unser Wert davon nicht ab. Sondern egal was wir können und leisten und zuwege bringen – wir sind Gottes Geschöpfe, seine Kinder – das macht unsere unvergleichliche und unantastbare Würde aus.

Darum geht es in der Schöpfungsgeschichte.

Amen

"Liebe, die du mich zum Bilde deiner Gottheit hast gemacht"